

**Matthias Schneider (50)** ist seit drei Jahren Stadtdiakon in Rottenburg. Er ist Ansprechpartner in diakonischen, karitativen und seelsorgerischen Angelegenheiten. Der Vater und vierfache Großvater ist für die St.-Moriz- und die St.-Martin-Gemeinde in Rottenburg zuständig, die eine Seelsorgeeinheit bilden.

Traditionell trennt der Neckar Rottenburg in zwei Teile, zwischen denen es kleine Animositäten gibt. »Ich bin einer der wenigen, der regelmäßig über den Neckar geht«, sagt Matthias Schneider scherzhaft. Tatsächlich gehört die Zusammenführung verschiedener Gruppen zu seinen Aufgaben. Um die Stadt sozialer zu machen, vernetzt er Menschen miteinander.

### Wer Hilfe benötigt, findet sie auch

Wer Hilfe benötigt, findet in der Sprechstunde des Stadtdiakons ein offenes Ohr und Unterstützung. Dabei achtet der 50-Jährige weder auf die Religionszugehörigkeit noch auf die Herkunft der Hilfesuchenden. Durch sein Vernetzungskonzept kennt er Anlaufstellen für psychisch Kranke, Gesprächskreise für Trauernde, Beratungsstellen für Suchtkranke oder Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Er weiß, wo Menschen, die nicht mehr weiter wissen, in guten Händen sind.

Manchmal kann Matthias Schneider auch konkret helfen. Er erzählt von einer getrennt lebenden, schwer erkrankten Frau. Von ihrem Mann bekam sie zwar Unterhalt, der jedoch nicht für die große Wohnung ausreichte, in der sie lebte. Ein Umzug war undenkbar, da sie für drei Wochen in ein Krankenhaus musste. Hilfe von Familien oder Freunden bekam sie nicht. So sah sie sich mit der zu hohen Miete konfrontiert und mit einem Krankenhausaufenthalt, der sie täglich zehn Euro kostete. Matthias Schneider empfing sie in seiner Sprechstunde und half ihr mit Geld aus der Josefskasse weiter.



Er möchte Brücken bauen und Menschen helfen:  
Stadtdiakon Matthias Schneider.

Foto: cr

## DAS PORTRÄT Matthias Schneider ist Stadtdiakon in Rottenburg

# »Was willst du, das ich dir tue?«

Diese besteht aus Spenden aus dem Opferstock des Doms, der Kollekte am Caritas-Sonntag und privaten Gaben. Sie ermöglichen Unterstützung dieser Art. »Gerade, wenn das Geld ohnehin schon knapp ist, sind plötzlich aufkommende Kosten, wie ein kaputter Kühlschrank, ein Drama. Nicht selten kann eine Rechnung von 200 Euro einen Teufelskreis auslösen. Wenn die Rechnung nicht beglichen werden kann, verfünfacht sich der Betrag durch Mahnungen und Gerichtskosten«, erklärt Matthias Schneider. Solange Spenden in der Josefskasse sind, kann er Menschen auch finanziell unterstützen.

### Das kirchliche Profil ist ihm wichtig

Neben den vielen Sprechstunden für Sozialfälle, trockene Alkoholiker und psychisch Kranke und seiner Arbeit bei der Rottenburger Tafel ist der Diakon auch Verwaltungsratsvorsitzender der Sozialstation. Besonders wichtig ist ihm, dass sich bei der Arbeit der sechzig Mitarbeiter das kirchliche Profil herausstellt. »Wenn sich die Sozialstation nicht von anderen unterscheidet, dann können wir es auch lassen«, meint er. Bei anderen Sozialstationen werde jeder Dienst abgerechnet. Die katholische So-

zialstation ziele nicht auf Gewinne ab, wichtig seien die Menschen. »Wenn ein Mitarbeiter zu einem Kunden fährt und der Rollladen unten ist, gehört es zwar nicht zu den Aufgaben der Sozialstation, den hochzuziehen, aber der Kunde kann das ja nicht selbst. Genauso muss auch Zeit für Gespräche mit den älteren Menschen da sein. Unsere Werte lassen sich nicht in Bilanzen errechnen.«

### Die karitative Arbeit im Mittelpunkt

Ganz besonders freut sich Matthias Schneider darüber, dass Papst Franziskus in Diakonensstola auftritt, also ganz bewusst als Diakon. »Damit rückt er die karitative Arbeit der Kirche in den Mittelpunkt. Das tut mir und meinen Mitbrüdern gut.«

In seinem Glauben tankt der Stadtdiakon Kraft für seine Arbeit. »Ich bin Diakon und kein Sozialarbeiter«, betont er und fügt hinzu: »Mir ist wichtig, dass diejenigen Menschen, die sich in Gesellschaft und Gemeinde am

Rand aufhalten, in der Liturgie durch den Diakon am Altar stehen.«

### »Der Wert des Menschen tritt zurück«

Besonders traurig sei es, dass Dinge, die eigentlich normal seien, außergewöhnlich geworden sind. »In unserer konsum- und leistungsorientierten Gesellschaft tritt der Wert des Menschen zurück. Wer nichts leistet oder nichts besitzt, ist nichts wert.« Jesus und seine guten Werke sind Vorbild für katholische Diakone, entsprechend möchte Matthias Schneider jeden Menschen so annehmen, wie er ist. »Was willst du, das ich dir tue?«, das hat Jesus die Menschen gefragt, die zu ihm kamen. »Daran orientiere ich mich bei meiner Arbeit. Wie Jesus möchte ich für die Menschen da sein, mir Zeit nehmen und sie auf ihrem Weg begleiten.« Manchmal ist das gar nicht so leicht. Oft muss er akzeptieren, dass sich nichts verändert, denn »jeder ist Herr seiner Entscheidungen und ich will niemanden bevormunden«.

Der 50-jährige Rottenburger wirkt zufrieden. »Ich bin echt dankbar für meinen Beruf«, sagt er. Brücken bauen und Menschen helfen, das findet er »richtig spannend«.

Carmen Renz

## DAS ZITAT

### Ansprechpartner

»Ich bin Diakon, kein Sozialarbeiter.«

Matthias Schneider